

Historische Kulturlandschaften im Keulenberggebiet: Alte Waldnutzungsformen - Waldnutzungsrelikte



Ehemalige Kopfweide bei Höckendorf (Foto: Dirk Synatzschke 1991)

parkähnlichen Hutewälder und später sogar Hutungen, also Grünland mit Solitäräumen hervor. Niederwälder lassen sich nach der Variante der Ausschlagwirtschaft unterscheiden. Ausschlagfähige Gehölze sind Hainbuche, Eiche, Linde, Ahorn, Esche und Hasel. Beim Stockhieb wird entweder stets das junge Holz geschnitten. Dann verursacht der Wiederaustrieb ein allmähliches Höhenwachstum des Stockes. Oder der Stockhieb geschieht immer knapp über der Bodenoberfläche. Für die Kopfbaum- oder Kopfholzwirtschaft werden meist Weiden in einer Höhe von ein bis zwei Metern über dem Boden zurückgeschnitten. Als Regenerationsform entstehen wulstige Ausschlagköpfe. In der Schneitelwirtschaft schnitt man die Seitentriebe eines Baumes über die gesamte Stammlänge ab. In Teilen Rumäniens oder dem Südosten der Türkei wird Schneitelwirtschaft bis heute betrieben. Eine Besonderheit bildete der Lohwald. In diesen Wäldern wurde die gerbsäurereiche Rinde der Eichenbäume für das Gerben von Tierhäuten gewonnen.

Der Verfasser konnte im Keulenberggebiet außer Kopfweiden keine Relikte einer Niederwaldnutzung finden. Kann ein Leser dazu Angaben machen? Vielleicht gibt es sogar Nachweise eines Lohwaldes!

Quellen: Thomasius, H, und Schmidtgen, H. (2019: „Forstwirtschaftliche Entwicklung des Friedewaldes bei Moritzbug“, Hrsg. Sächsischer Forstverein. LfULG-Schriftenreihe Heft 18/2014: „Historische Kulturlandschaftselemente in Sachsen“. Infos von Dirk Synatzschke, Sebastian W. Klotsche, www.medien-scheune.de/keulenberg

Im Jahr 1560 erließ Kurfürst August von Sachsen eine Forst- und Holzordnung. Dies markierte den Übergang von den Waldnutzungen als „Geschenk der Natur“ hin zur Waldbewirtschaftung. In den Bauernwäldern des Keulenberggebietes hatte dies wahrscheinlich längerfristig Einfluss auf die nachhaltigere Nutzung. Schließlich waren die Wälder um diese Zeit bis auf die Gipfellagen des Bergmassives gerodet worden. So war laut Holzordnung des Kurfürsten den Bauern ein Stammholzeinschlag nur gestattet, wenn es für den Eigenbedarf dringend benötigt wurde. Ein Verkauf von Holz war nur in Notzeiten möglich. Mast- und Samenbäume durften nur geschlagen werden, wenn der Boden darunter verjüngt war. Der größte Teil des Brennholzes kam von Stockholz aus der Niederwald- und Heckennutzung. Streunutzung und Waldweide als größte Hinderung für die Naturverjüngung ist erst später mit der Stallhaltung eingestellt worden.

Die Waldweide lässt sich in Bodenweide (Gräser und Kräuter), Holzweide (Knospen und Blätter) und in Erdweide (Insekten und Pilze) unterscheiden. Diese intensive Beweidung brachte die typischen